

Reflexion

Die Theologin Dorothee Sölle (1929-2003) – „*Atheistisch an Gott glauben*“ – hat gelegentlich geäußert, die Kirche des dritten christlichen Jahrtausends werde politisch, feministisch und mystisch sein, und sie behält zweifellos recht. Was zumindest die Hauptströmung der westlichen Welt anlangt, so ist die Kirche das Beschriebene größtenteils schon: eher politisch als religiös, eher durch weibliche als durch männliche Ideale bestimmt und eher auf einer mystischen als auf einer prophetischen Spur sich bewegend. Gefühle, Empfindungen und Befindlichkeiten oder „Erlebniswelten“ spielen eine größere Rolle als Haltung und Glauben, Wohltaten im unmittelbaren Sinne eine größere Rolle als die Erfahrung von Heil, und das Interesse am Zustand der Welt hat das Interesse am Reich Gottes in den einzelnen Gewissen längst überflügelt. Von daher würde denn auch als ein viertes Kennzeichen noch hinzugefügt werden können: die Kirche des dritten Jahrtausends wird fleischlich sein und nicht geistlich.

Insofern wäre auch eher von einem Zusammenbruch von etwas zu sprechen als von einer – womöglich sogar noch verlockenden – Aussicht. So etwa mit Nietzsche: „*Das größte neuere Ereignis, – dass ‚Gott tot ist‘, dass der Glaube an den christlichen Gott unglaubwürdig geworden ist – beginnt bereits seine ersten Schatten über Europa zu werfen. Für die wenigen wenigstens, deren Augen, deren Argwohn in den Augen stark und fein genug für dies Schauspiel ist, scheint eben irgendeine Sonne untergegangen, irgendein altes tiefes Vertrauen in Zweifel umgedreht: ihnen muss unsre alte Welt täglich abendlicher, misstrauischer, fremder, ‚älter‘ scheinen. In der Hauptsache aber darf man sagen: das Ereignis selbst ist viel zu groß, zu fern, zu abseits vom Fassungsvermögen vieler, als dass auch nur seine Kunde schon angelangt heißen dürfte; geschweige denn, dass viele bereits wüssten, was eigentlich sich damit begeben hat – und was alles, nachdem dieser Glaube untergraben ist, nunmehr einfallen muss, weil es auf ihm gebaut, an ihn gelehnt, in ihn hineingewachsen war: zum Beispiel unsre ganze europäische Moral. Diese lange Fülle und Folge von Abbruch, Zerstörung, Untergang, Umsturz, die nun bevorsteht: wer erriete heute schon genug davon, um den Lehrer und Vorausverkünder dieser ungeheuren Logik von Schrecken abgeben zu müssen, den Propheten einer Verdüsterung und Sonnenfinsternis, derengleichen es wahrscheinlich noch nicht auf Erden gegeben hat?“ (Die fröhl. Wissenschaft Nr. 343)*

Indessen haben sowohl Nietzsche als auch Dorothee Sölle den Zusammenbruch des Alten oder Bisherigen viel eher begrüßt und für notwendig gehalten als ihn etwa bedauert. Die Frage ist aber am Ende vermutlich sehr einfach, auf welcher Seite sich einer (oder eine) mit seinem (oder ihrem) Gewissen befindet: auf der des Fleisches oder auf der des Geistes. Wie der Apostel Paulus sich ausdrückt: „*Die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt.*“ (Röm 8,5)

Und wie kommen die einen oder die andern dazu, so (gesinnt) zu sein oder so? Es dreht sich hier notwendigerweise alles im Kreis: Indem sie entweder den Geist von Gott haben oder den von der Welt! Setzt sich nun aber der Geist der Welt durch in dieser Kirche des dritten Jahrtausends, so zieht sich ja offensichtlich der Geist Gottes zurück! Und dann hat der Satz Jesu, „*die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige; darum bittet den Herrn der Ernte,*

dass er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Mt 9,37f.) seine Dringlichkeit nach zweitausend Jahren verloren! Mittlerweile hat das Wort (eine Entität, welche von der Mystik verachtet wird!) reiche Frucht schon gebracht; die Ernte, um die es dem „*Herrn der Ernte*“, Gott selbst einmal zu tun war, ist eingefahren, und man sieht wie bei Millet im Hintergrund nur die Erntewagen sich entfernen, während im Vordergrund wenige Ährenleserinnen letzte Reste noch sammeln. Mögen nun die sich klug Dünkenden über den Stoppelfeldern von Politiknotwendigkeit, atheistisch an Gott glauben oder was immer zu faseln beginnen: vorbei ist vorbei!

Oder sollte es nach dem großen Weltenjahr Gottes ein weiteres Frühjahr und eine neuerliche Aussaat noch geben? Aber wozu? Die Söhne Gottes können nur tun, was sie den Vater tun sehen, sagt Jesus (Joh 5,19). Und wenn sie sehen, dass sich der Vater zurückzieht ... Ja, dann gehört nun das Feld eben den Töchtern, der Politik und der Mystik.

(August 2025)